

Moralpauk

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **70 (1944)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-481946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Originell, Din Turban. Sicher es Modäll vo dr Madame Béschamel?“
 „Nei vom Tokter. Bi usgeschlipft!“

Moralpauk

(auch für mich selbst)

Es gibt Leute, die ihr Gewissen zu-
 recht drücken können, wie es ihnen ge-
 rade paßt. Sie können sich zum Bei-
 spiel das Prinzip zurechtlegen, einen
 Kunden oder gar den armen Nachbar
 übers Ohr zu hauen, sei unmoralisch.
 So etwas sollte man ihnen ja nie zu-
 muten. Aber den Staat oder die Stadt
 zu bejuxen, das finden sie ganz in der
 Ordnung, sei es um hundert Franken

in den Steuern, sei es um zwanzig
 Rappen im Tram. Die haben ja Geld
 genug, sagen sie sich. Sie finden es
 ganz lustig, wenn es da und dort ge-
 lingt.

Nein, sage ich, lieber Herr, der du
 eben ins Tram gestiegen bist, ich kenne
 dich weder dem Namen nach, noch
 weiß ich, welche Art von Mensch du
 bist. Aber sicher bist du ein seriöser

Geschäftsmann, der die kaufmännische
 Moral hochhält. Dies wenigstens sehe
 ich dir an. Du hast es auch nicht nötig,
 zu mogeln. Auch das sehe ich dir an.
 Warum steckst du also nach zwei Se-
 kunden Zögern das Tramabonnement
 wieder in die Tasche, nachdem der Bil-
 letteur dich übersehen hat und ins
 Wageninnere weitergegangen ist? Du
 hättest ihm ja ein Zeichen geben kön-
 nen, daß du noch nicht bedient bist.
 Oder du könntest das Abonnement be-
 reithalten, bis er wieder herauskommt
 und dir dein Billett herausreißt. Aber
 du hast dich sofort und gerne damit
 abgefunden, schwarz zu fahren. Du
 hast zweierlei Moral und ich, dein
 Beobachter, ich sage dir: das geht nun
 einmal nicht! Du hättest dir beim Ra-
 sieren heute morgen vornehmen sollen,
 in allen Dingen ein sauberer Mensch
 zu sein, auch in den kleinen, sonst
 kommt diese arme Welt aus dem Dreck
 nie heraus!

(Allerdings, der Billetteur ist wirklich
 etwas unaufmerksam. Ich bin nämlich
 schon zwei Haltestellen vor dir eingestiegen
 und mich — hat er auch übersehen.)
 egra

Eine anständige Bank

In den Schalterraum einer kleinen
 Landbank tritt ein altes Bauernweiblein.
 Ich bin Zeuge folgenden Gespräches
 zwischen ihm und dem Kassier:

«Soso, Frau Meier, chömedr bi däm
 chalte Wätter zuenis? Und was hät-
 tedr welle?»

Das Fraueili schaut sich um, ob nie-
 mand ihr zuhöre, und sagt dann:

«Wüssester i hanech vor zwei Johre
 dreihundert Franke brocht zum ufhebe
 u jetzt hani welle cho froge, ob dr se
 au no heiget; es si alles Ffüfränkler
 gsi.»

«Jo natürl hämmerse no.»

«Jä, wo de, wenni fröge darf?»

«He, dört im Kasseschrank.»

Das Fraueili seufzt und sagt nach
 einer Weile: «Chönnti si ächt emol
 gseh?»

Darauf zählt der Kassier ihr sechzig
 Fünfliber auf den Laden und noch
 einige hinzu, mit dem Hinweis, das sei
 der Zins.

«Henusodenn, jetzt bini doch au
 froh! Dir sit e rächtli Bank, i has scho
 immer dänkt. Bhaltets nume witer uf.»

Freudestrahlend verläßt das Weib-
 lein die Bank.
 M. J.

St. Moritz HOTEL
ALBANA
 „Guet und gnuet“
 Pensionspreis Fr. 15.—
 Wochenpauschal Fr. 134.—
 (alles inbegriffen)
 Alfred Koch, Direktor

Parterre-Keller
 Weine
Perlen vom Wallis
 weiss offen: Muscat,
 Fendant, Johannisberg,
 Hermitage, Arvine,
 Amigne, Malvoise.
 rot offen: Dôle de Ston,
 Dôle Pinot noir
Exquisite Küche im
1. Stock u. Parterre
Wolliser Keller
CAVE VALAISANNE
 Zürich 1 Weg: Hauptbhf. üb. Globusbrücke-Zentral-
 Zähringerstr. 21. Willy Schumacher-Prumatt, Tel. 2 89 83

CHAMPAGNE STRUB
SPORTSMAN
 Einzige Schweizerfirma, die seit
 Jahrzehnten alle ihre Marken als
 Originalgewächse der Champagne
 garantiert.